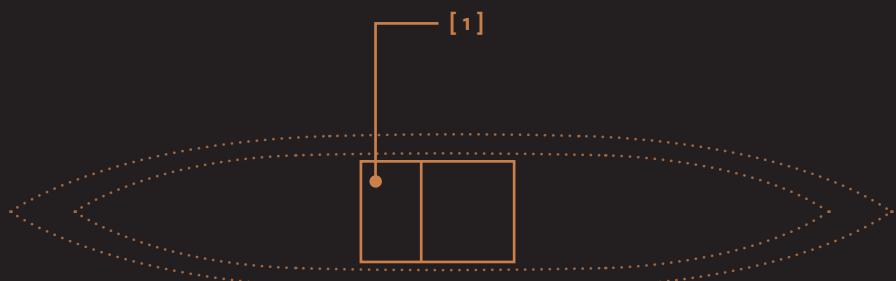


Das Bootkammergrab von Haithabu/Schleswig

Machtdemonstration
in einer Krisenzeit?





AUTOR
Thorsten Lemm

ZEITL. EINORDNUNG
Wikingerzeit
800 bis 854

GRABUNGSZEITRAUM
1908

GRABUNGSSORTE
Schleswig-Flensburg
Selk LA 98



FUNDART
Verursachergrabung
Detektorfund
Forschung
Denkmalschutz/
Landesaufnahme
Sonstiges

STRUKTUR
Detektor/
Einzelfund
Grab
Hafen
Hort
Siedlung
Weg
Wehranlage
Wrack
Andere

FUNDE
Keramik/Gefäße
Hausbestandteile
Kleidung
Knochen
Münzen
Nahrung
Schmuck
Waffen
Werkzeuge
Andere

Am inneren Ende der Schlei lag in der Wikingerzeit der bedeutendste Handelsplatz des Nordens. Skandinavier nannten den in ein europaweites Netz aus Handelsrouten eingebundenen Ort *Haiðabýr/Heiðabø* (Siedlung auf der Heide), Sachsen und Franken bezeichneten ihn als *Sliaswich/Sliaswig* (Handelsplatz an der Schlei). Die Gründung von Haithabu/Schleswig wird allgemein für das Jahr 808 angenommen, als der dänische König Godfred/Göttrik den Handelsplatz Reric im slawischen Gebiet zerstörte und die Kaufleute von dort mit zum Hafen von *Sliesthorp* (Dorf an der Schlei) nahm. In der Folgezeit wurde der Ort großflächig ausgebaut. Die königliche Kontrolle über den Handelsplatz bedeutete Wohlstand für das Reich und somit auch persönliche Einkünfte für Godfred/Göttrik selbst sowie für seine Nachfolger. Ein Monument, das in diesem Zusammenhang hervorsticht, ist das sogenannte Bootkammergrab – wohl der auffälligste sichtbare Ausdruck königlicher Macht an diesem Ort.

Das Grab wurde bereits 1908 nur wenige Hundert Meter südlich der wikingerzeitlichen Stadt entdeckt und von dem Prähistoriker Friedrich Knorr ausgegraben. 1976 legte der Archäologe Michael Müller-Wille nach einer gründlichen und kritischen Untersuchung der Funde und Befunde seine Bearbeitung des Bootkammergrabs vor. Spätere Entdeckungen zeitgenössischer Bestattungen und Fundmaterialanalysen in Kontinentaleuropa geben den Anstoß zu einer erneuten Analyse der Funde und einer bedeutenden Neubewertung des Bestattungskontextes durch den Archäologen Egon Wamers Anfang der 1990er-Jahre.

Bei der Ausgrabung 1908 wurden lange parallele Reihen von Schiffsnielen dokumentiert, aus deren Verteilung sich ein zwischen 17 und 20 m langes und 2,7 bis 3,5 m breites Fahrzeug rekonstruieren lässt, das, den Maßen nach zu urteilen, in etwa mit jenem aus dem berühmten Schiffsgrab von Ladby (Dänemark) vergleichbar ist. Mittig unterhalb des Schiffs befand sich eine ehemals holzverkleidete, 3,7 × 2,4 m große und 1,7–1,9 m tiefe Grabkammer, ursprünglich durch ein Holzbrett in zwei ungleich große Kammern unterteilt. Eine etwas spätere Untersuchung förderte zudem eine flache Grube mit drei schlecht erhaltenen Pferdeskeletten unter dem östlichen Teil des Schiffs zutage. Es ist davon auszugehen,

[1] Fränkisches Schwert aus Kammerteil **B**, reich verziert in Form von Silbereinlagen, Silberbelägen, Silberdrähten und bronzevergoldeten Griffhülsen. Die niellierte figürliche Verzierung zeigt christliche Motive.

FOTOGRAFIE © Museum für Archäologie Schloss Gottorf, Landesmuseum Schleswig-Holstein

dass einst ein Grabhügel das Ost-West-orientierte Schiff bedeckte. Der skizzierte Grabaufbau unterscheidet sich deutlich von wikingerzeitlichen Schiffsgräbern im Allgemeinen, bei denen die Holzkammer in der Regel innerhalb des Schiffes liegt.

Nicht nur die Grabkonstruktion, sondern auch die Grabbeigaben sind besonders, denn es sind fast ausschließlich kostbare fränkische Objekte. Der kleinere westliche Teil **B** der Grabkammer enthielt ein fränkisches Schwert – möglicherweise das prächtigste bisher bekannte karolingische Exemplar (4 Bb). In dem Bereich, in dem die Hüfte des Bestatteten zu vermuten ist, lagen silberne Filigranbeschläge eines fränkischen Schwertgurtes (4 Bf). Außerdem enthielt derselbe Bereich fränkische Griffbeschläge aus Eisen und Bronze, die zu einem der beiden Schilde gehörten, die durch zwei Schildbuckel belegt sind (4 Bc). In der nordwestlichen Ecke lag ein Bündel von neun fränkischen Pfeilen mit aufwendig gearbeiteten Bronzenocken (4 Bh). An der Südwand befand sich ein außerordentlich prächtiges Pferdegeschirr (4 Bk). Ebenfalls zur Reitausrüstung des Verstorbenen gehörte ein Paar eiserner Sporen (4 Be). Im Bereich des Pferdezaumzeugs stand außerdem ein irisches Bronzebecken mit einem Holzkästchen im Inneren (4 Ba), und daneben lagen die hellgrünen Glasscherben eines fränkischen Trichterbechers (4 Bd). Des Weiteren wurden eine Bernsteinperle (4 Bg), ein Eisenmesser (4 Bl), Teile eines Spielbretts (4 Bi) und ein Hornkamm (4 Bk) gefunden.

Der östliche Teil **A** der Kammer enthielt zwei weitere fränkische Schwerter (4 Ab). Erhaltene Schildbuckel belegen die Existenz zweier weiterer Schilde (4 Ac). Ein eisernes Messer (4 Ae), eiserne Beschläge und Schnallen eines oder zweier Pferdezaumzeuge sowie vermutlich Spornfragmente lagen verstreut in diesem Teil der Grabkammer (4 Af). Außerdem befand sich hier ein schlecht erhaltener fränkischer Holzeimer (4 Aa). Knorr spricht in seinem Bericht von der Deponierung zweier Pferde, von denen jedoch keine Knochen erhalten sind; er äußert dies wahrscheinlich auf der Grundlage der (ihm zufolge) zwei Pferdegeschirre in Kammerteil **A**. Nach seiner Zeichnung sollen auch südöstlich des in Teil **B** gelegenen Bronzebeckens (Pferde-)Knochen gefunden worden sein (4 Bk). In Ermangelung eindeutig erhaltener Pferdeknochen aus der Grabkammer ist die Frage, ob Pferde in der Kammer deponiert wurden, nicht abschließend zu beantworten.

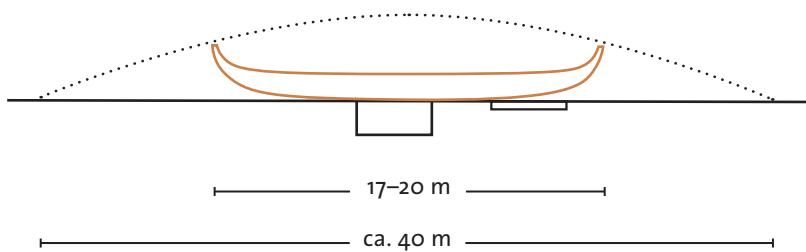
Zusammenfassend fanden sich in der Grabkammer mehrere kostbare Gegenstände, die auf eine soziale Elite mit direktem oder indirektem Kontakt zu den höchsten Kreisen des Fränkischen Reiches hinweisen. Das

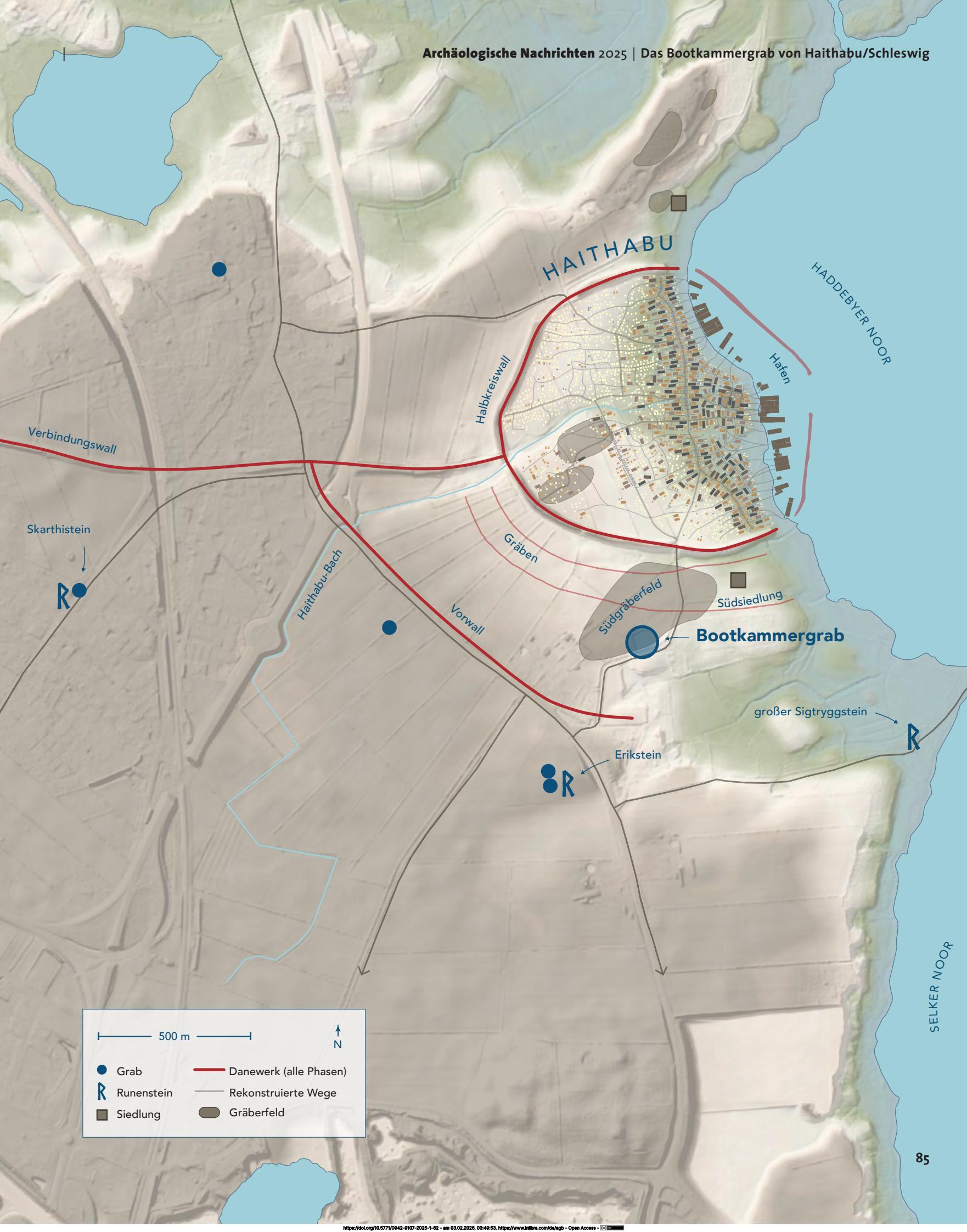
Bootkammergrab stellt die bisher einzige bekannte wikingerzeitliche Bestattung in Skandinavien dar, die sowohl ein fränkisches Schwert als auch einen fränkischen Schwertgurt enthält, weshalb Wamers davon ausgeht, dass die beiden künstlerisch und materiell wertvollen Gegenstände als ein Set in den Norden gelangt sein könnten. Dies wiederum ist am ehesten in Form eines Geschenks auf höchster sozialer Ebene denkbar, als kostbare Gabe eines karolingischen Herrschers. Im Zuge seiner Neubewertung datiert Wamers das gesamte Ensemble der Grabbeigaben in den Zeitraum 800–830/850.

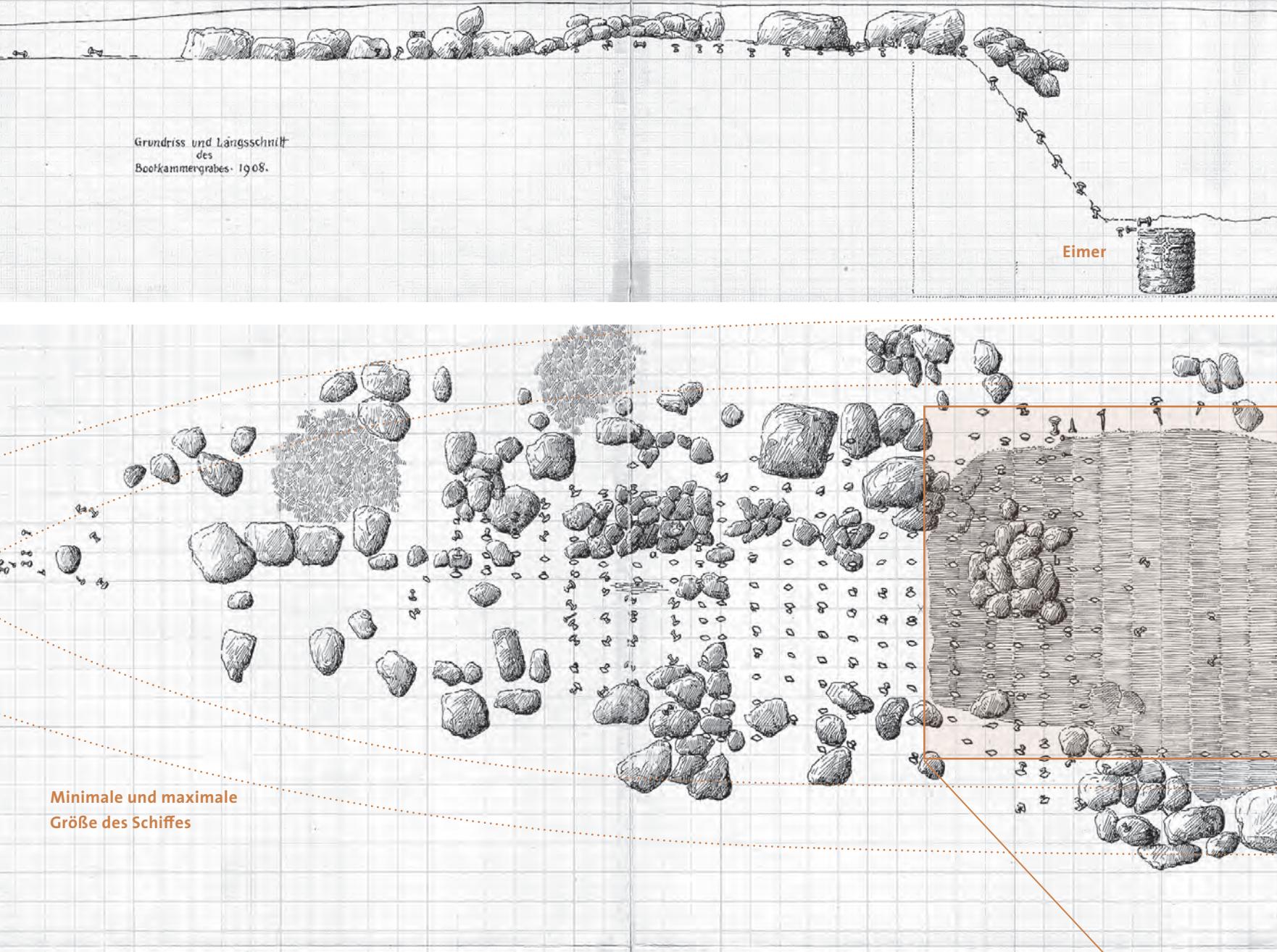
Seit der Entdeckung des Grabes beschäftigt sich die Forschung mit der Frage nach der genauen Anzahl der in der Grabkammer bestatteten Personen. Aufgrund der Aufteilung der Kammer sowie der Anordnung und Art der Grabbeigaben wird allgemein angenommen, dass eine Person in Kammer **B** und zwei Personen in Kammer **A** beigesetzt wurden. Letzteres bezweifelte jedoch der Archäologe Jörn Staecker, da die beiden Schwerter in Knorrs Bericht lediglich »gut 30 cm« voneinander entfernt lagen. Waren in diesem engen Raum tatsächlich zwei Männer bestattet worden, hätten diese nahezu übereinander liegen müssen. Theoretisch besteht sogar die Möglichkeit, dass nur eine einzige Person in dem Grab lag, die im Hinblick auf Waffen und Reitausrüstung eine Überausstattung erhielt. Aufgrund des Fehlens menschlicher Knochen wird die Frage nach der Zahl der Bestatteten nie mit absoluter Sicherheit zu beantworten sein.

[2] RECHTS Die Handelsstadt Haithabu/Schleswig am Westufer des Haddebyer Noores. Die Rekonstruktion von Gebäuden, Wegen, Gräberfeldern und Hafenanlagen innerhalb des Halbkreiswalles basiert auf Ausgrabungen und geophysikalischen Prospektionen (nach Hilberg 2022, 471 Abb. 270). Diese Befunde sowie die Funde und Fundplätze in der Umgebung stammen aus der gesamten Wikingerzeit. Ein größerer Teil von ihnen ist daher jünger als die Anlage des Bootkammergrabs am südlichen Rand des Südgräberfeldes. Die Rekonstruktion der Wege in diesem Gebiet ist als vorläufig zu betrachten.
KARTENVORLAGE Thorsten Lemm, verändert
KARTENGRUNDLAGEN © LVerMGeo SH

[3] UNTER Rekonstruktion der Grabanlage im Längsschnitt nach Michael Müller-Wille 1974, 28, Abb. 13, verändert







[4] OBEN Schnitt durch die flache Grube im Osten und die Grabkammer in der Mitte unterhalb des Schiffes in einem frühen Stadium der Ausgrabung im Jahr 1908. Die Zeichnung zeigt die Position des später gefundenen Holzeimers.

UNTEN Plan einer oberen Ausgrabungsschicht mit Feldsteinen, Schiffsnielen und der Grube mit den Pferderesten in idealisierter Form gezeichnet.

[5] RECHTS Plan der Grabkammer mit den ungefähren Positionen der Objekte. Ein Holzbrett teilte die Kammer in einen westlichen Teil B von $1,5 \text{ m} \times 2,4 \text{ m}$ und einen östlichen Teil A von $2,2 \text{ m} \times 2,4 \text{ m}$.

ZEICHNUNGEN Erwin Nöbbe nach Skizzen von Friedrich Knorr kurz nach der Ausgrabung 1908
SCAN des Originaldokuments
Museum für Archäologie
Schloss Gottorf, Landesmuseen
Schleswig-Holstein

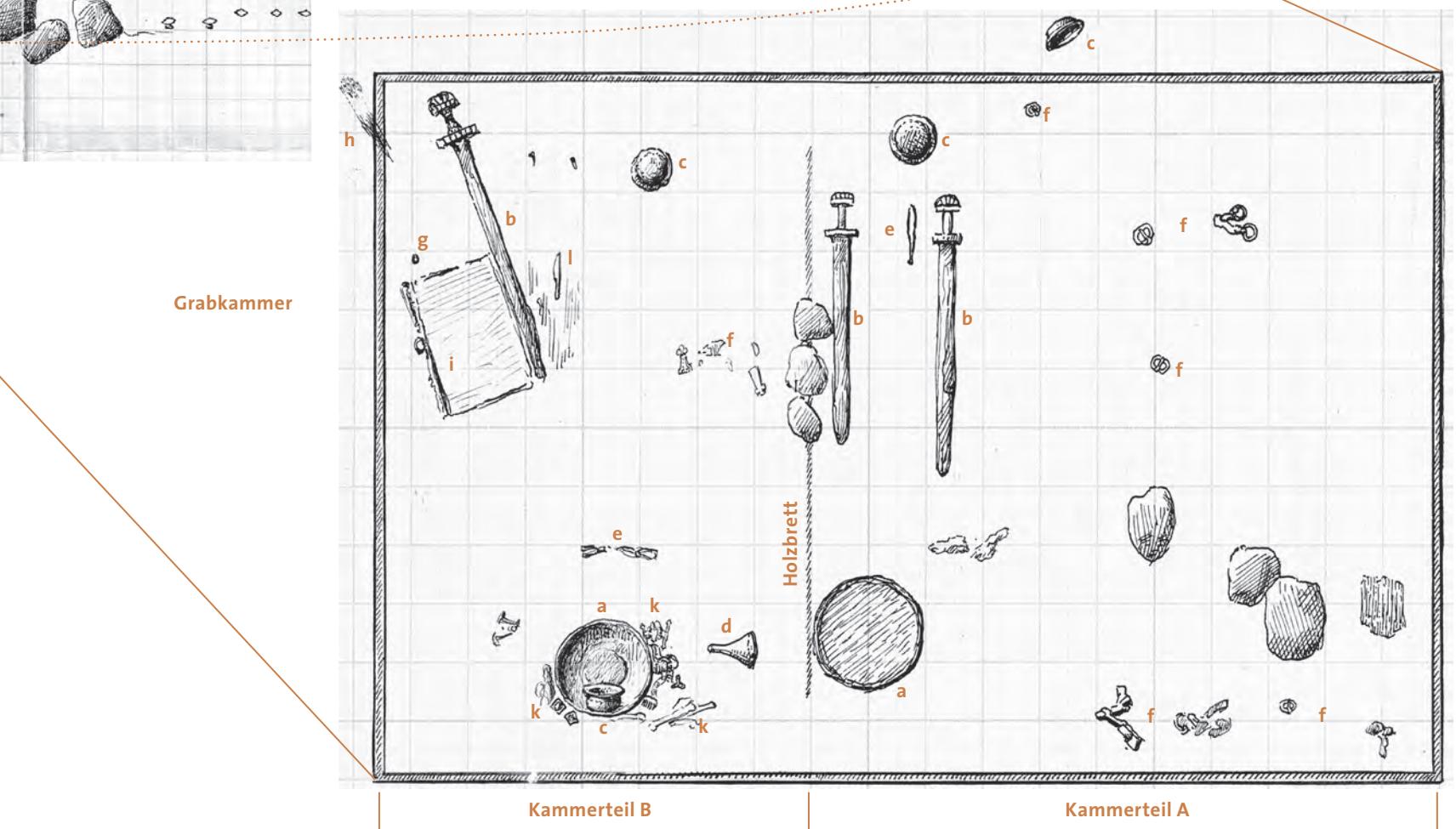
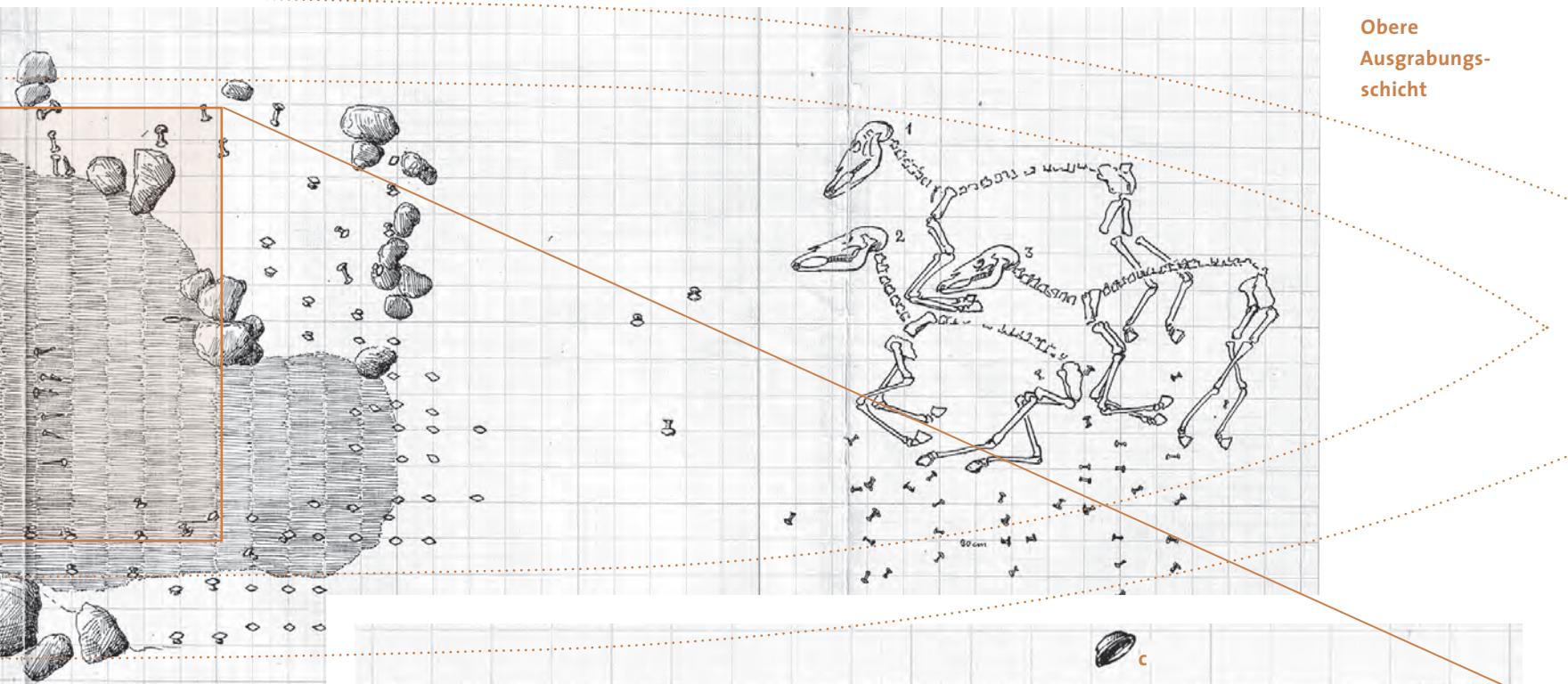
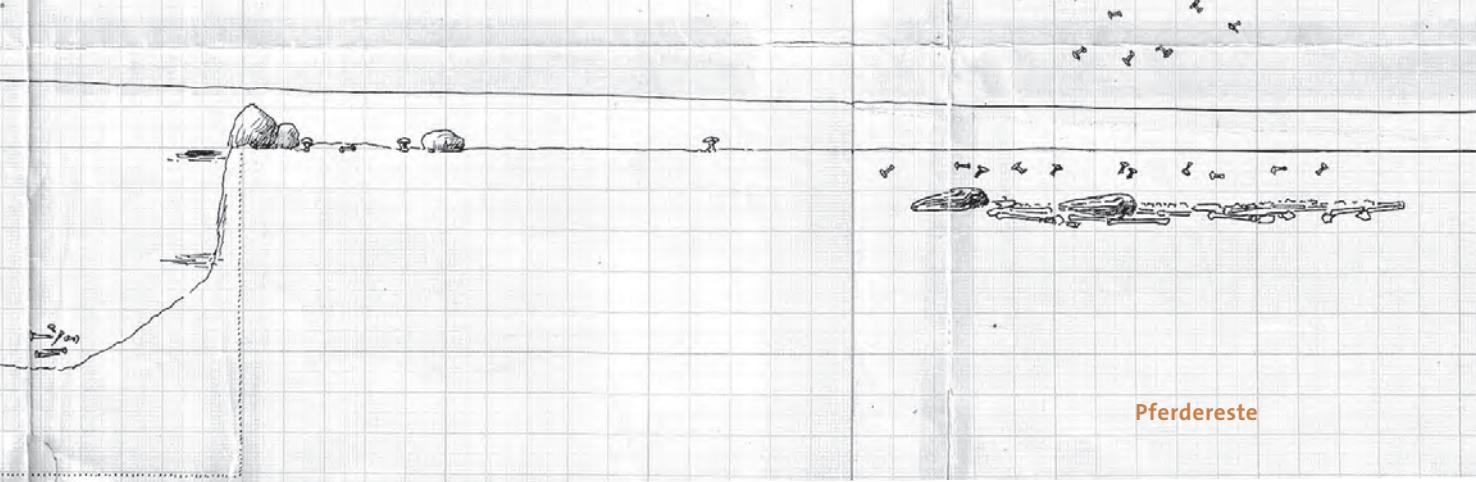
Kammerteil B

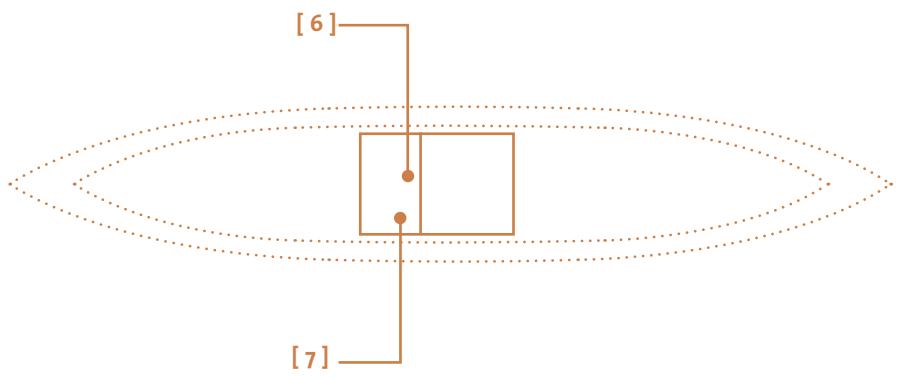
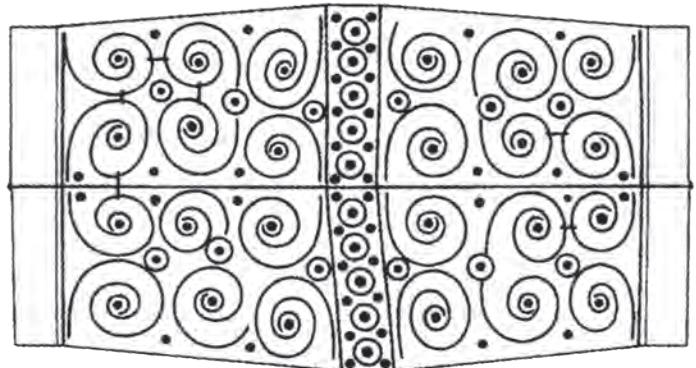
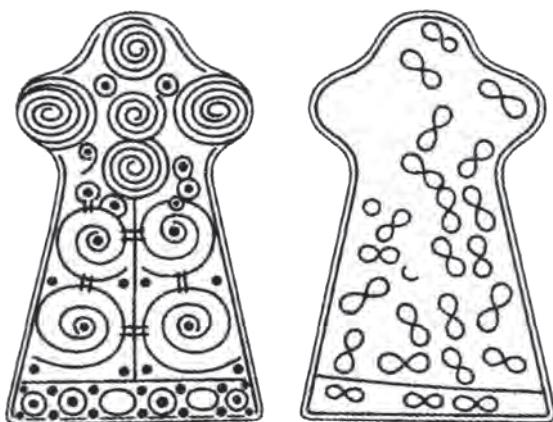
- a Bronzeschale [Abb. 8a]
- b Schwert [Abb. 1]
- c Schildbuckel
- d Glasbecher [Abb. 8b]
- e Eisenfragmente (Sporen)
- f silberner Riemenbeschlag und Fragmente [Abb. 5]
- g Bernsteinperle
- h Pfeile
- i hölzerner Kasten mit Eisenbeschlag
- k Kamm, Knochen vom Pferd, Trense, Schnallen und Beschläge [Abb. 6 und 7]
- l eisernes Messer

Kammerteil A

- a hölzerner Eimer mit Eisenbeschlägen [Abb. 10]
- b Schwerter [Abb. 9a und b]
- c Schildbuckel
- d Eisenfragmente
- e eisernes Messer
- f Eisenfragmente eines oder zweier Pferdegeschirre

Querschnitt





[6] OBEN Zeichnung und Rekonstruktionszeichnung der filigranen Silberbeschläge eines fränkischen Schwertgurtes. Das linke Objekt ist 7,8 cm lang und 4,4 cm breit, das rechte Objekt ist 4,8 cm lang und 2,7 cm breit (nach Müller-Wille 1976, 100f. fig. 44–45)

FOTOGRAFIEN © Museum für Archäologie Schloss Gottorf, Landesmuseen Schleswig-Holstein

5 cm

[7] RECHTS Bronzeschnallen und Trensengebiß mit Seitenstangen aus Messing des Pferdegeschirrs. Die Seitenstangen sind 10,2 und 10,3 cm lang.

FOTOGRAFIE © Museum für Archäologie Schloss Gottorf, Landesmuseen Schleswig-Holstein

5 cm

Nach der aufwendigen Grabkonstruktion, der Größe des Schiffes und dem Umfang sowie der Qualität der Grabbeigaben zu urteilen, dürfte der in Kammer B Bestattete den höchsten gesellschaftlichen Kreisen angehört haben. In der Literatur werden Begriffe wie »königliches Begräbnis«, »hochstehende Persönlichkeit«, »König«, »Mitglieder aus einer königlichen dänischen Dynastie«, »König oder Fürst« oder »adliger Herr, vielleicht sogar König« verwendet. Vereinzelt wurde vermutet, dass man die beiden in Kammer A angenommenen Männer als hochrangige Amtsträger im Gefolge des Königs inszenierte – möglicherweise im Rahmen eines fränkischen Hofrituals, das als *imitatio imperii* (Nachahmung des Kaiserlichen) verstanden werden kann: Der Glasbecher des Herren in Kammer B und der Eimer in Kammer A sollen das Amt des Mundschenks repräsentieren und die Sporen des Königs in Kammer B sowie die Reste der Reitausrüstung in Kammer A das Amt des Marschalls symbolisieren. Auch Wamers betont, die materielle Kultur des Bootkammergrabs spiegele enge Kontakte zum fränkischen Kaiser wider, und hebt hervor, dass die *Fränkischen Reichsannalen* und verschiedene klösterliche Jahrbücher immer wieder von Delegationen verschiedener Nachbarvölker berichten, darunter auch von dänischen Gesandten, die der Kaiser bei Reichstagen empfing. Es war symbolischer Brauch, den Gesandten – oft Mitglieder der Herrscherhäuser oder sogar die Herrscher selbst – wertvolle Geschenke zu überreichen.

Im frühen 9. Jh. stritten die Angehörigen einer weitverzweigten königlichen Familie um den dänischen Thron. Zu bestimmten Zeiten regierten mehrere Könige. Im Jahr 810 wurde König Godfred/Göttrik ermordet. Als dessen Nachfolger Hemming im Jahr 812 ebenfalls starb, entbrannte ein Kampf um den Thron, aus dem zwei Mitglieder eines konkurrierenden Familienzweigs – Harald Klak und Reginfrid – als Könige hervorgingen. Im Jahre 813 kam es erneut zu einem politischen Wechsel, als die Söhne Godfreds/Göttriks die Macht an sich rissen. Während Reginfrid 814 im Kampf fiel, begab sich Harald unter den Schutz Kaiser Ludwigs, der ihn in den folgenden Jahren militärisch gegen Godfreds/Göttriks Söhne unterstützte.

Im Jahr 819 verließen schließlich zwei der Söhne Godfreds/Göttriks das Land, während die beiden Übrigen die Herrschaft mit Harald teilten. Im Jahre 826 wurde Harald Klak samt Gefolge in Mainz getauft, erhielt reiche Geschenke und das Lehen Rüstringen in Ostfriesland. Anschließend reiste er heim. Ein Jahr später zwangen ihn schließlich die Söhne Godfreds/Göttriks, das Land der Dänen zu verlassen. Im Jahre 828 versuchte Kaiser Ludwig ein letztes Mal, Harald Klak eine Mitregentschaft in Dänemark zu verschaffen. Während der Friedensverhandlungen an der Eider begann Harald jedoch, einige Dörfer nördlich des Flusses zu plündern, wodurch er das Unternehmen selbst vereitelte. Dies gilt als die letzte Erwähnung Haralds im Norden.

Ab den 830er-Jahren entwickelten sich diplomatische Beziehungen zwischen dem Kaiser und den Söhnen Godfreds/Göttriks; führend auf dänischer Seite war König Horik. Um 849 kam der Missionar Ansgar zum dänischen König und brachte ihm Geschenke, woraufhin Horik ihm erlaubte, eine Kirche in Sliaswich zu bauen. Im Jahre 854 entstand ein Konflikt zwischen Horik und seinem Neffen Gudurm, der von Wikingerzügen heimgekehrt war. In der entscheidenden Schlacht kamen König Horik und zahllose Beteiligte ums Leben, und fast der gesamte Adel wurde vernichtet. Von der königlichen Familie blieb nur ein Junge übrig, Horik der Jüngere, der noch im selben Jahr den Thron bestieg. Seinem Namen nach zu urteilen, war er der Enkel oder Neffe von König Horik I.

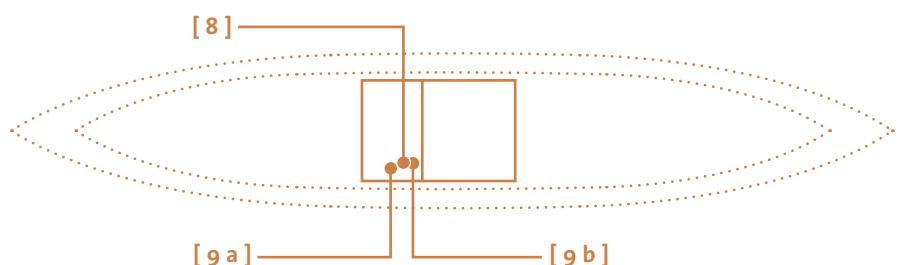
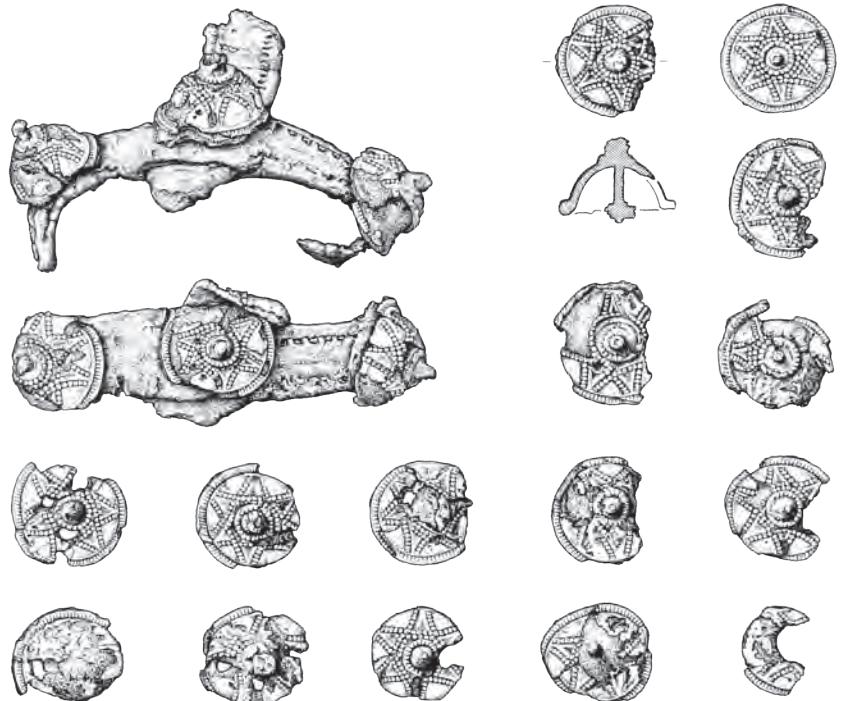
Für die Identifizierung des Verstorbenen aus Kammer B schlägt Wamers Harald Klak vor. Seine Interpretation stützt sich auf Parallelen, die seiner Meinung nach zwischen den Grabbeigaben aus dem Bootkammergrab und den in einem Lobgedicht von Ermoldus Nigellus beschriebenen Geschenken des Zeremoniells anlässlich der Taufe von Harald Klak im Jahre 826 durch Kaiser Ludwig hergestellt werden können. Allem Anschein nach auf der





[8] Ausgewählte Exemplare der zum Pferdegeschirr gehörenden Bronzeniete mit geprägtem, mit Silber überzogenem Sternmuster. Die Niete haben einen Durchmesser von 2,1–2,3 cm.
FOTOGRAFIE © Museum für Archäologie Schloss Gottorf, Landesmuseum Schleswig-Holstein
ZEICHNUNG nach Müller-Wille 1976,
91 Abb. 40

5 cm



Annahme basierend, dass Harald Klak nach 842 und vor 850 starb, möchte Wamers für die Bestattung des Toten im Bootkammergrab allenfalls den Zeitraum 830/840–850 annehmen. Staecker betont allerdings, dass die letzte Erwähnung in den schriftlichen Quellen Harald Klak auf seinen Gütern in Friesland (Dorestad und Walcheren) verortet, die ihm 840/841 König Lothar übertrug. Warum also sollte er im Süden Alt-Dänemarks begraben worden sein? Dem Prähistoriker Niels Lund zufolge sind diese historischen Bezüge nicht einmal zweifelsohne auf die Person Harald Klaks zu beziehen.

Überdies besteht auch die Möglichkeit eines Begräbnisses innerhalb der ersten drei Jahrzehnte des 9. Jh. Die *Annales regni Francorum* (Fränkischen Reichsannalen) berichten von so vielen Begegnungen, gegenseitigen Delegationen und persönlichen Kontakten zwischen fränkischem und dänischem Adel in der ersten Hälfte des 9. Jh., dass es mehrere andere Möglichkeiten zur historischen Identifizierung des Verstorbenen im Bootkammergrab gibt. Allerdings sollte bei der Interpretation ein selbstverständlicher, aber dennoch entscheidender Aspekt im Fokus stehen: Er bestattete

sich natürlich nicht selbst, sondern höchstwahrscheinlich richteten ein oder mehrere Verwandte das Begräbnis aus. Die wichtigste Frage, die zu stellen ist, lautet daher: Wer hätte die Verpflichtung, den Reichtum, die Macht und das Interesse gehabt, eine solch herausragende Bestattung in Haithabu/Schleswig durchzuführen?

Wamers geht davon aus, Harald Klaks Bruder und sein Sohn seien die Ausrichter seines Begräbnisses. Als Voraussetzung für die Bestattung gibt er jedoch an, dass sich der *custos* des dänischen Königs, der in Haithabu/Schleswig residierte, der Bestattung Haralds nicht widersetze. Mit anderen Worten: Der königliche Statthalter soll im Namen seines Königs zugestimmt haben, dass ein langjähriger Gegner im Kampf um den dänischen Thron auf spektakuläre Weise an einem der wichtigsten Orte für das dänische Königreich von einem konkurrierenden Zweig der Familie bestattet werden durfte; ein Mann, dessen letzte historisch belegte Tat darin bestand, während der fränkisch-dänischen Friedensverhandlungen im Jahre 828 dänische Siedlungen nördlich der Eider zu plündern und niederzubrennen und damit Zwietracht zwischen den Parteien zu säen.



In der Archäologie gelten herausragende Bestattungen der gesellschaftlichen Elite seit Langem als sogenannte Prunkgräber. Zu ihren Merkmalen gehören aufwendige Grabbauten mit großen Grabkammern und sichtbaren Monumenten, reiche Ausstattungen, kostbare Waffen und Schmuck, Prestigegüter und vor allem Tafelgeschirr für Festgelage sowie oft mehrere Ausrüstungen für ein Gefolge. Durch die Zurschaustellung von Ranghöhe bei allen Handlungen im Rahmen des Bestattungsvorgangs und in Form des Grabmonuments selbst versuchte die ausrichtende Familie sowohl Ahnenverehrung als auch insbesondere ihre Machtposition zu visualisieren, die damit auf den Nachfolger überging. Dies scheint vor allem dann notwendig gewesen zu sein, wenn die gesellschaftliche Position der Familie noch nicht auf Dauer gesichert war. Demzufolge können Prunkgräber als Macht-demonstrationen in Krisenzeiten interpretiert werden.

Wenn das Bootkammergrab nun als Prunkgrab betrachtet wird, ist es sehr wahrscheinlich, dass der Hauptausrichter des Begräbnisses ein Verwandter des Verstorbenen gewesen ist, der über Reichtum und vor allem Macht in Dänemark verfügte, um eine solche Bestattung

an diesem königlichen Ort zu organisieren. Nach dem oben Gesagten zu urteilen, schließt dies aller Wahrscheinlichkeit nach die Familie Harald Klaks aus. Im Gegensatz dazu erscheint der junge Horik II. als letzter überlebender Erbe der königlichen Godfred-Dynastie als potenzieller Ausrichter weitaus plausibler. Als Thronfolger dürfte er 854 vor einer großen innenpolitischen Herausforderung gestanden haben, ohne Verwandte an seiner Seite und größtenteils, wenn nicht vollständig, von Großen des Reiches umgeben, die zuvor nicht dem königlichen Gefolge angehörten. Schon bald nach seinem Amtsantritt musste er eine Krise überwinden.

In der *Vita Anskarii* berichtet Rimbert, Erzbischof von Bremen-Hamburg, von einigen Großen, die ihre Götter erzürnt sahen und all ihr Unglück auf die Verehrung des neuen Gottes zurückführten. Sie versuchten daher, den jungen König zu überreden, die Kirche in Haithabu/Schleswig zu zerstören und den aufkeimenden christlichen Glauben zu vernichten. Schließlich schloss der königliche Statthalter – offenbar eigenmächtig – die Kirche und verbot die Ausübung der christlichen Religion in der Stadt. Daraufhin vertrieb König Horik II. den

[9] Irische Bronzeschale **a** und zusammen gesetzter fränkischer Trichterbecher **b**.
FOTOGRAFIE
 © Museum für Archäologie Schloss Gottorf, Landesmuseen Schleswig-Holstein

[10] Zwei mit tauschierten Messing- und Silberbändern verzierte fränkische Schwerter aus Kammerteil A.

FOTOGRAFIE © Museum für Archäologie Schloss Gottorf, Landesmuseen Schleswig-Holstein

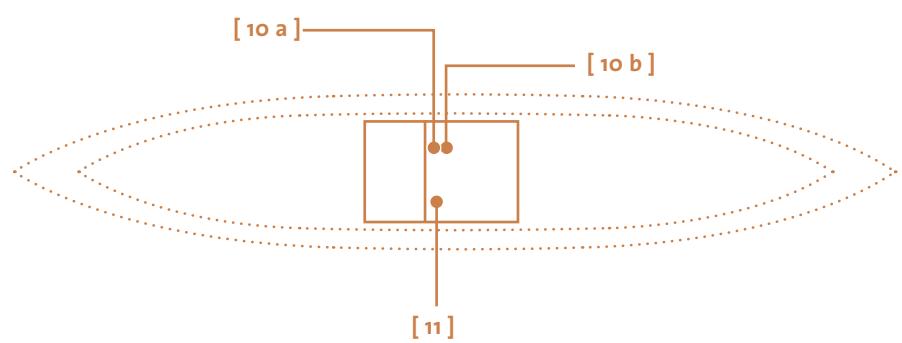
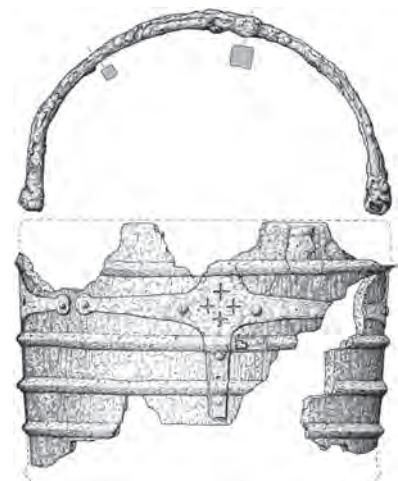
20 cm

[11] Fränkischer Holzeimer mit Eisengriff, Eisenbeschlägen und Kreuzverzierungen aus Kammerteil A.

ZEICHNUNG nach Müller-Wille 1976, 33 Abb. 14

FOTOGRAFIE © Museum für Archäologie Schloss Gottorf, Landesmuseen Schleswig-Holstein

20 cm



Statthalter Hovi aus Sliaswich, ließ die Kirche wieder öffnen und erlaubte den Bau einer weiteren in der Stadt Ribe. Auf diese Weise bestätigte er seine Macht als König von Dänemark, die in der Folge niemand mehr infrage stellte. Um diese Krise zu Beginn seiner Herrschaft zu meistern und den Machtanspruch zu untermauern, könnte Horik II. den Entschluss gefasst haben, ein weiteres macht-politisches Zeichen zu setzen: Der junge König bestattete seinen Vorfahren und Amtsvorgänger in aufwendiger und prunkvoller Weise direkt an jenem Ort, an dem sich der Konflikt am deutlichsten zu manifestieren schien.

Diesem Ansatz zufolge könnte der Tote in Kammer B der Grabkammer Horik I. sein. Für das Jahr 839 erwähnen die *Annales Bertiniani* ausdrücklich, dass Horiks Gesandte mit Geschenken bedacht wurden. Laut Rimbert erhielt Horik I. um 849 auch von Ansgar Geschenke. Obwohl in keinem dieser Fälle die Art der Geschenke spezifiziert ist, könnte es sich bei diesen zumindest theoretisch um (einige) jene(r) fränkischen Gegenstände handeln, die in der Grabkammer deponiert waren. Man könnte sogar spekulieren, dass die eindeutig mit christlichen Motiven verzierten Gegenstände, wie das kostbare Schwert (4 Bb) und der hölzerne Eimer, außerordentlich gut in einen missionarischen Kontext passen würden. Wie bereits erwähnt, fielen in der Schlacht von 854 alle übrigen Mitglieder der königlichen Familie, von denen theoretisch zwei – Horiks Brüder oder Söhne? – im östlichen Kammerteil A bestattet sein könnten. Alternativ ist sogar zu spekulieren, ob hier nur ein einziger Verwandter seine letzte Ruhestätte fand, während ein zweiter, nicht vom Schlachtfeld geborgener Leichnam, dennoch Grabbeigaben für das Jenseits erhielt. Dies könnte eine Erklärung für den geringen Abstand zwischen den beiden Schwestern sein. Möglicherweise wurden aber auch alle Grabbeigaben nur einem einzigen Verstorbenen mitgegeben.

Das Prunkgrab war aber nicht nur ein innenpolitisches Statement. Seine Positionierung wenige Hundert Meter außerhalb von Haithabu/Schleswig direkt am Weg, der von Süden in die Stadt führte, stellte zugleich eine klare Markierung territorialer Besitzverhältnisse dar. Der erste visuelle Eindruck für Reisende, die sich aus dem fränkischen, sächsischen und slawischen Raum auf dem Landweg der Stadt näherten, war der massive Grabhügel mit einem Durchmesser von etwa 40 m; er muss für sie eine starke königliche Macht symbolisiert haben, die über Haithabu/Schleswig herrschte.

LITERATUR

Annales Bertiniani, Jahrbücher von St. Bertin, Reinhold Rau (Hrsg.), Quellen zur Karolingischen Reichsgeschichte 2. Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters. Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe VI (Darmstadt 1969) 11–287.

Annales regni Francorum, Die Reichsannalen, Reinhold Rau (Hrsg.), Quellen zur Karolingischen Reichsgeschichte 1. Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters. Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe V (Darmstadt 1968) 1–155.

V. Hilberg, Detektoruntersuchungen in Haithabu 2003–2015. Aussagemöglichkeiten und Erkenntnisgewinn für die Entstehung eines wikingerzeitlichen Handelszentrums. In: V. Hilberg and T. Lemm (Hrsg.), Viele Funde – große Bedeutung? Potenzial und Aussagewert von Metalldetektorfunden für die siedlungsarchäologische Forschung der Wikingerzeit. Bericht des 33. Tøværfaglige Vikingesymposiums, 9. Mai 2014, Wikinger Museum Haithabu (Kiel 2018) 125–54.

V. Hilberg, Haithabu 983–1066. Der Untergang eines dänischen Handelszentrums in der späten Wikingerzeit, Band 1–2. Die Ausgrabungen in Haithabu 19 (München 2022).

F. Knorr, Bootkammergrab südlich der Oldenburg bei Schleswig, Mitteilungen des Anthropologischen Vereins in Schleswig-Holstein 19, 1911, 68–77.

T. Lemm, A Landscape of Royal Power on the Schlei: Danevirke, Hedeby and Slesvig in a diachronic perspective. Frankish seats of power and the North – centres between diplomacy and confrontation, transfer of knowledge and economy, Hg. Matylda Gierszewska-Noszczyńska, Lutz Grunwald and Oliver Grimm (Mainz, im Druck).

N. Lund, Jellingkongerne og deres forgængere (Roskilde 2020).

M. Müller-Wille, Das Bootkammergrab von Haithabu. Berichte über die Ausgrabungen in Haithabu 8 (Neumünster 1976).

Rimbert, Vita Anskarii, übersetzt von Werner Trillmich, herausgegeben von Rudolf Buchner, Quellen des 9. und 10. Jahrhunderts zur Geschichte der Hamburgischen Kirche und des Reiches. Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters. Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe XI (Darmstadt 1961) 16–133.

J. Staecker, The 9th century mission to the North. In: A. Englert and A. Trakadas (Hrsg.), Wulfstan's Voyage. The Baltic Sea region in the early Viking Age as seen from shipboard. Maritime Culture of the North 2 (Roskilde 2009) 309–29.

E. Wamers, König im Grenzland. Neue Analyse des Bootkammergrabs von Haiðaby. Acta Archaeologica 65, 1994, 1–56.